

The first step in dislocation is accidental omission; and the reason for the original omission of 78 was presumably that it is not syntactically indispensable; cf. e. g. epist. II 1. 101, which is certainly out of place.

To return to Mr Ker: I have to thank him for reading, and at one point ridding of a dubious argument, the first draft of this note. And he now authorises me to state that in his opinion my transposition solves his problem.

Cambridge

A. Y. Campbell †

ZWEI THRAKISCHE BEITRÄGE

1. μυσός und μανδάκης

In seinem Aufsatz über das Buchenargument KZ LXXII, S. 1 ff. kommt W. Krogmann S. 17 dazu, das vermeintliche Verhältnis vom mysischen (oder eher lydischen) Wort μυσός zur Sippe von germ. **bōka*, lat. *fāgus* usw. zu besprechen und, um den Übergang von idg. *bh* zu mys. *m* glaubhaft zu machen, führt er Loewenthals Worte WuS X, S. 155 an: „der lyd. Buchenname μῦσος könnte **mūzas* gelesen werden, dann gleichfalls in diesen Zusammenhang, sofern aus thrak. **mūso-s*, **būzo-s* entlehnt (vgl. thrak. μανδάκης ‘Garbenband’ neben lat. *offendimentum*, Μενδῖς, Βενδῖς neben got. *bindan*)“. Ich brauche hier nicht auf die Wahrscheinlichkeit einzugehen, daß das von Strabo XII 572 als lydisch¹⁾ bezeugte Wort für ‘Buche’ vom Thrakischen herstamme: es geht mich nur der angenommene Wandel von idg. *bh* zu thrak. *m* an. Daß Βενδῖς Μενδῖς die idg. Wurzel **bhendh-* enthält, leuchtet mir wenig ein: jedenfalls könnte der Anlautwechsel auf einer Assimilation bzw. Dissimilation zum folgenden *v* beruhen.²⁾ Übrigens ist als Ver-

1) μύσον τὴν ἀξίτην. Μυσσοί Hes., worauf Krogmann seine Bestimmung der mysischen Herkunft von μυσός stützt, ist eine *lectio deterior*, wie schon die Verschreibung ἀξίτην für ὀξύτην nahelegt. Das Ethnikon Μυσσοί entstammt einem Mißverständnis gerade der Strabo’schen Stelle, wie jeder Unvoreingenommene zugestehen muß.

2) Ein ähnlicher Fall könnte im μαντζει der Formel auf einem phrygischen Denkmal stecken: εἰ δέ τις τὴν στήλην καθελεί ἢ μαντζει, wohl für (ἀ)φαντζει. Eine andere, mir ungläubhafte Hypothese s. bei Haas, Jahrb. für kleinasiatische Forschung III/1, 1956, S. 130.

treter von idg. *bh* thrak. *b* bekannt: vgl. etwa βριλων 'Barbier' zu slav. *briti* 'scheren', βρωτος 'Gerstenwein' zu lat. *dē-frutum*, ahd. *briwwan* 'brauen'; für *bh* zu *m* bucht Jokl in Eberts Reallexikon XIII, S. 291 eben Βενδῖς Μενδῖς und μανδάκης, dafür schon Tomaschek Einwirkung des folgenden Nasals vermutet hatte; freilich fügt er das Schwanken in Δόβηρος: *Domerus*, *Tibiscus*: Τίμησης, Μάστειρα: Βάστειρα hinzu, mit der Bemerkung: „Die Bedingungen und die Verbreitung des Wandels, den Östir für voridg. hält, sind also noch des Näheren zu bestimmen.“ Und ich möchte davon abraten, mit dunkeln Ortsnamen, deren Herkunft uns unbekannt ist, in solchen Fällen zu operieren.

Es ließe sich also nur μανδάκης als Stütze für den angenommenen Lautübergang anführen: ist das doch so sicher auf idg. **bhendh-* zurückzuführen? Kretschmer, Einleitung, S. 236 A 1 hat nhd. *mandel* 'Garbe' verglichen: das wird von Krogmann damit zurückgewiesen, daß das deutsche Wort „kein Zeuge für eine Wurzel idg. **mendh-* 'binden'“ ist. Warum doch in des Himmels Namen eine Wurzel **mendh-* für die Erklärung dieser Wörter heraufbeschwören wollen? Wann werden die Etymologen von der Wurzelsucht genesen? Und doch hat gerade Krogmann sehr ansprechend dt. *mandel* (mlat. *mandala*) auf **mantlā* 'Handvoll' zurückgeführt und zu kelt. **manatlo-* gestellt: „das zugrunde liegende **mand-* steht im Ablaut zu an. ae. *mund*, mnd. *mund-*, ahd. *munt* 'Hand; Schutz; Vormundschaft'.“ Tatsächlich war mein erster Eindruck, als ich das Wort μανδάκης betrachtete, darin sollte **man(t)-* zu lat. *manus* usw. stecken: lat. *manipulus* bietet sich als semantische Entsprechung sozusagen von selbst. Nun kann thrak. μανδ-άκης auf **mant-* mit einem Suffix *-akā-* zurückgehen: in diesem Fall würde das δ dem spätgriechischen Zusammenfall von ντ und νδ sein Dasein verdanken.

Trifft meine Vermutung zu, dann ist μανδάκης formell gleich lat. *manica*, nur daß im ersteren Wort der auch im Germanischen vorhandene Stamm auf *-t-* zur Ableitung gedient hat. Freilich heißt lat. *manica* nur 'Aermel, Handfessel': merkwürdigerweise würde der vielleicht anzunehmende Bedeutungsübergang von **manakā* 'Bündel' zu 'Aermel, Handfessel' demjenigen von lat. *manipulus* 'Bündel' zu sp., pg. *manopla* (> it. *manopola*) 'Panzerhandschuh' einigermaßen entsprechen.

Und nun ein Geständnis: daß wirklich μανδάκης auf **mant-akā* zurückgeht, ist mir ziemlich gleichgültig; eher wollte

ich an diesem Beispiel zeigen, wie leicht es ist, mit Wörtern aus schlecht überlieferten Sprachen umzugehen und mit angeblichen "Etymologien" "Lautgesetze" zu begründen, die dann zur Begründung weiterer "Etymologien" dienen sollen, so daß ein lydisches $\mu\omega\sigma\acute{\omicron}\varsigma$ zur thrakischen Fortsetzung und damit zur Stütze eines fragwürdigen idg. $*bh\ddot{u}\tilde{g}os$ 'Buche' werden kann.

2. Thrak. Ζειρήνη , osk. *Herentās*.

$\text{Ζειρήνη} \cdot \text{Ἀφροδίτη ἐν Μακεδονίᾳ}$. Mit diesen Worten macht uns Hesych den Namen der makedonischen Göttin bekannt, die der griechischen Aphrodite entsprach: daß dieser Name zu demjenigen der homerischen Ζειρήναι wurde, ist augenscheinlich und desto mehr annehmbar, als W. Brandenstein, Die Göttin von Dupljaja (Carinthia I, Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten, 146. Jahrgang, Klagenfurt 1956, S. 419 ff.) eine in diesem Dorfe des serbischen Banats aufgefundene vogelköpfige weibliche Gottheit, die von einem Tonwägelchen mit drei angeschrägten Schwänen getragen wird, für die makedonische Venus mit guten Gründen erklärt hat.

Somit entfallen die innergriechischen Etymologien, insbesondere die an sich unwahrscheinliche aus $\sigma\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}$, wie von Brandenstein (S. 422, A. 7) bemerkt wird, der so fortfährt: "besser Detschew, Charakteristik der thrakischen Sprache (Sofia 1952), der den thrak. Namen mit gr. $\chi\alpha\acute{\iota}\rho\omega$ 'freue mich' vergleicht." Ich kenne Detschews Schrift nicht, glaube aber, daß seine Auffassung von Ζειρήν als thrakisch und die Anknüpfung an $\chi\alpha\acute{\iota}\rho\omega$ annehmbar ist. Der Anlaut macht keine Schwierigkeit: thrak. Z- erklärt sich aus einem alten $g'h-$, das auch für $\chi\alpha\acute{\iota}\rho\omega$ usw. allgemein angenommen wird. Eher ist das $\epsilon\iota$ ebenso bei Hesych wie in der griechischen Überlieferung von Ζειρήνη von Homer an zu deuten. Am besten wird es aus einem $*g'hery-$ zu deuten sein, das im oskischen *heriam* etwa 'vim' oder 'numen', daraus lat. *Heriem Jūnōnis* Gell. XIII 32,2, *Neriēnem Māvortis et Heriam* Enn. Ann. 104 (*Herem Marteam* bei P. F. 100 M. 221 L.) wiederkehrt, vgl. meine *Lingue dell' Italia antica*, S. 83 Anm. zu Nr. 28 A 1. Die Form Ζειρήν aus angenommenem $*g'heryēn$ läßt sich am besten mit *Neriēnem* bildungsgemäß vergleichen: *Neriēn-* von *ner-* 'vir' ist auch natürlich eine ursprünglich oskische bzw. sabinische Gottheit. Wir haben somit in Ζειρήν die Bezeichnung einer, eine abstrakte Eigenschaft verkörpernden Gottheit, die aus der Wurzel des Verbuns gr.

χαίρω, skr. *háryati* 'er wünscht', umbr. *berī-* 'wollen', osk. *berest* 'volet' usw. hergeleitet ist.

Nun heißt die oskische Venus *Herentās*; dieser Name ist längst als eine Bildung zum Part. Präs. von *ber-* erklärt worden, nämlich als Haplologie aus **herenti-tāt-*: somit ist die oskische Bezeichnung der Liebesgöttin mit der entsprechenden thrakisch-makedonischen eng verwandt und tritt in denselben oskisch-umbrisch-balkanischen Zusammenhang ein, wie pälig-nisch *Famel*: phryg. Ζεμελω thrak.-griech. Σεμέλη, osk. *Arentika*: mak. Ἀραντίδες, umbr. *Grabovius*: mak. γράβιον, vgl. Rh. Mus. XCV, 1952, S. 1 ff.; XCVII, 1954, S. 47 ff.; Rendic. Ist. Lomb., Parte generale, 89, 1956, S. 99 f. In der letztgenannten Schrift (S. 108 ff.) habe ich als zum selben Kreis gehörig osk. *Loufir* umbr. *Vofion-* venetisch *Loudera* 'Kore' böot. Ἐλεύθερος (mit-samt dem Dorfnamen Ἐλευθεραί als Sitz eines Dionysoskultes) betrachtet, alle Benennungen des Dionysos oder der Kore; dann wäre lat. *Liber* die Übersetzung des oskisch-sabinischen *Loufir*, der in dieser Form auch in der faliskischen Ceres-Inschrift auftritt (vgl. zuletzt dazu *Lingue dell' Italia antica* Nr. 151).

In den oben angeführten Schriften habe ich solche Gleichungen der einstigen Nachbarschaft der Dialekte zugeschrieben, die nachher den Kern zu den historisch bezeugten Sprachen: Oskisch-Umbrisch, Aeolisch, Thrakisch-Phrygisch usw. geliefert haben: einem „Sprachbund“ auf indogermanischer Grundlage also, der sich im Nordbalkan und in den angrenzenden Gebieten etwa im zweiten vorchristlichen Jahrhundert gebildet hat.

Mailand

Vittore Pisani

MISZELLEN

ECHION'S SON AND HIS TUTORS; PETRONIUS 46, 3-8

Echion has proudly proclaimed that his son is a hard worker and has a good brain, even though (as natural for a boy) he is sometimes distracted by other amusements (*quicquid illi vacat, caput de tabula non tollit. ingeniosus est et bono filo, etiamsi in aves morbosus est* etc. § 3). He has learnt some elementary mathematics of practical value (*iam quattuor partes dicit* § 3) and has made satisfactory progress in Greek and a good start in Latin (§ 5). But Echion, in spite of his *litterae thesaurum est* (§ 8), clearly takes a more practical view of education than many commentators have claimed, and prefers a professional training which will ensure a